

Wi.Aabend

Gänserndorf, Stadt ohne Eigenschaften

Der veraltete "Ortsbild-Stil" ermöglicht auch heute noch besonders schlechte Architektur in Niederösterreich Leopold Dungal

Gänserndorf - das ist der Safaripark, vielleicht auch der Deckeneinsturz im Hallenbad vor wenigen Tagen, dem beinahe eine ganze Schulklasse zum Opfer gefallen wäre. Viel mehr fällt einem wohl nicht ein zur Marchfeld-Gemeinde knapp 20 Autominuten vor den Toren Wiens.

Kein Wunder, denn eindrucksvoll sind hier vor allem die abstrakten Daten. Wirtschaftsklima - positiv. Bevölkerungsentwicklung - Tendenz steigend. Aber sonst: kein historisch wertvoller Ortskern, keine bemerkenswerten Bauwerke - nicht einmal einen richtigen Hauptplatz gibt es hier.

Eine Stadt ohne Eigenschaften. Bis vor kurzem jedenfalls. Denn nachdem die Gemeinde ihre Sparkasse höchst lukrativ an eine Großbank abgetreten hatte, war auch Geld da für jene Maßnahmen, die man in Niederösterreich so bezeichnend antiquiert "Ortsbild-Pflege" nennt.

Nun zeigt Gänserndorf - gerade rechtzeitig zum 35jährigen Jubiläum - erstmals "Charakter". Allerdings auf sehr widersprüchliche Art.

Überraschend der vom Wiener "Baukünstlerkollektiv 2" (J. Winter, P. Rogl) geplante Neubau an der Bahnstraße, der Musikschule und Bücherei unter einem Dach vereinigt. Ein offenes, differenziertes Gebäude, bei dem auch die modernen Baumaterialien nicht versteckt werden, sondern selbstverständlicher Teil der architektonischen Gesamtkomposition sind.

Gäbe es dieses erfrischende Bau-Werk nicht, man müßte Gänserndorf ganz schnell wieder den Rücken zukehren.

Die neue Aufbahrungshalle von Walter Deschka: Ein biederer Baukörper mit heimattümelnden Fertigteil-Säulen unter mächtigem Dach, dessen plumpe Holzleimbinder-Konstruktion im Inneren alles mögliche bewirken mag, nur keine meditative Raumstimmung.

Die fast fertiggestellte Bahnstraßen-Gestaltung von Architekt Kiener: Ein Sammelsurium aus historischen Straßenlaternen, halbherzig gestaltetem Bodenpflaster, Bäumen und Blumenkisteln, dem auch mit größter Mühe kein überzeugendes Städtebau-Konzept unterstellt werden kann.

Sicher gibt es auch bessere Beispiele für den Ortsbild-Stil in Niederösterreich, vielleicht sogar noch schlechtere. Doch das Kernproblem liegt anderswo: Der amtlich propagierte Ortsbild-Stil ist an sich schon kein ehrlicher Ausdruck unserer Zeit, sondern nur Abziehbild einer zur Idylle verklärten Vergangenheit. Nun stellt sich aber immer mehr heraus, daß dieser Ortsbild-Stil nicht einmal der ganz besonders schlechten Architektur einen Riegel vorschiebt. Er liefert sogar noch die Mittel dazu.

Darum: In die Mottenkiste mit diesem unseligen Ortsbild-Stil!